

# Peripherie

## Provinz – da wo's brummt

Das große und vielfältige Angebot in der Region stellt Michael Thumser in der Verwaltungshochschule vor. Nur wenige neue Studenten hören zu.

Von Isabel Wilfert

Hof – Frankfurt oder Frankenwald? München oder Münchenberg? Am Montagabend hat die Verwaltungshochschule Hof zum Vortrag „Hof – Provinz? Die Kulturregion blüht“ eingeladen. „Provinz, das ist ein Ort zwischen den Ohren; auf der Landkarte heißt er Peripherie“ lautete die These des Referenten Michael Thumser. Der Chefautor und Kulturredakteur der *Frankenpost* ging in seiner Erörterung dem oft abfällig gebrauchten Begriff der Provinz auf den Grund und führte die gut 30 Zuhörer zu diversen Kulturschauplätzen in Hochfranken. Dazu waren Image-Videos der Stadt Hof zu sehen.

Die französischen Autoren-Brüder Edmond und Jules de Goncourt hätten im 19. Jahrhundert das Leben in der Provinz als reizlos, fahl, fade, eintönig, sinn- und farbenleer charakterisiert. Der zeitgenössische deutsche Schriftsteller Volker Braun beschrei-

be die Provinz als „der leere Augenblick. Geschichte auf dem Abstellgleis. Status quo“. Doch sei Provinz eine Lebenswelt. „Tod und Geburt lernt man nur in einem Dorfe kennen, in keiner Stadt“, habe schon Jean Paul erkannt. Das Internet als „Nachrichtenmarkt und Weltlexikon“ ermöglicht laut Thumser zudem „Teilhabe am Weltgeschehen, umgehende Reaktion auf Ereignisse und Zugriff auch auf spezielles Wissen bis in die entlegensten Winkel“.



„Provinz, das ist ein Ort zwischen den Ohren; auf der Landkarte heißt er Peripherie.“

Michael Thumser,  
Kulturredakteur

„Wo finden wir also die sogenannte Provinz?“, fragte er. Jeder vermute sie da, wo er selbst nicht zu Hause sei und wo es etwas ruhiger zugehe: „Der Berliner in Frankfurt, der Münchner in Nürnberg, der Bayreuther in Hof, der Hofer in Rehau. Die Provinz in den Köpfen äußert sich als einfältige Bequemlichkeit und gleichgültige Ignoranz, als furchtsames Pharisäertum und kleinkariertes

Konservatismus“, sagte Thumser: „Wie zerebrale Engstirnigkeit und lokale Abgeschlossenheit ineinander aufgehen, dokumentiert Großbritannien seit diesem Jahr augenfällig.“

„Kultur ist ein Tor zur Welt“, konstatierte er und merkte an: „Deutschland erfreut sich der größten Theater- und Orchesterdichte weltweit, unverzichtbar genug, um damit bis in die Winkel der Randzonen zu wuchern.“ Zeit sei heute ein viel wichtigeres Kriterium als die Entfernung an

sich. Wenn man vergleiche, welches kulturelle Angebot ein Münchner mit einer Fahrzeit inklusive Parkplatzsuche von 50 Minuten wahrnehmen kann, und welches Spektrum einem Hofer im selben Zeit-Umkreis zur Verfügung steht, zeigten sich die Vorteile des Wohnens in der Peripherie.

Wer Kultur als „intellektuelle, vor allem künstlerisch kreative Gestaltungskraft einer Gesellschaft“ definiere, finde zwischen Frankenwald und Oberpfalz Potenziale, „wie sie derart dicht und vergleichbar dynamisch in den randständigen Landschaften der Republik nicht arg oft auftreten“, meinte Thumser und zählte auf: in Hof Freiheitshalle, Theater, Hofer Symphoniker samt

Musikschule, Kunstverein, Museum Bayerisches Vogtland, Filmtage, Kammerchor oder die Sankt-Michaelis-Kantorei. In Selb Grenzland-Filmtagen, Rosenthal-Theater, Porzellanikon und Kunstverein. In Bad Steben das Grafikmuseum Stiftung Schreiner, in Lichtenberg die Musikbegegnungsstätte Haus Marteau, in Mödla-reuth das Deutsch-Deutsche Museum, in Rehau das Institut für konstruktive Kunst und konkrete Poesie, in Wunsiedel Fichtelgebirgshalle und Luisenburg-Festspiele, in Helmbrechts die Kulturwelten, in Joditz das Jean-Paul-Museum, in Schwarzenbach an der Saale das Erika-Fuchs-Haus und in Bayreuth die Wagner-Festspiele. Und das sei nur eine Auswahl, sagte Thumser dazu.

Harald Wilhelm, Leiter der Hofer Verwaltungshochschule, bedauerte, dass zum Vortrag nicht mehr der 620 neuen Studenten kamen, die eigentlich als Zielgruppe anvisiert worden waren. „Die Hochschulleitung hat sich gemeinsam mit der Wirtschaftsregion Hochfranken und der Stadt Hof vorgenommen, energisch gegen Vorurteile der Studenten, die Stadt habe nichts zu bieten, und in der Region sei nichts los, vorzugehen“, sagte Wilhelm. Nach der Stadt-Rallye und der Messe seien Vorträge wie dieser ein weiterer Baustein.